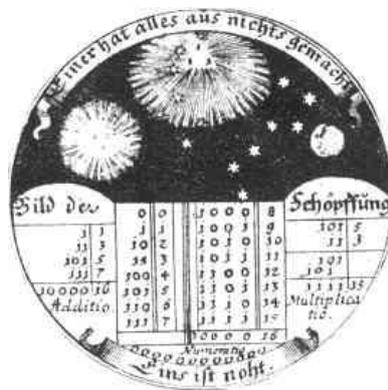


Zu seinem 330. Geburtstag am 1. Juli.

Gottfried Wilhelm Leibniz, 1646 bis 1716. Unten: Von Leibniz stammender Entwurf einer Medaille mit binärem Zahlensystem, wie es heute in der Computertechnik angewendet wird.



„Bei den Worten und übrigen Zeichen der Rede die Klarheit, bei den Dingen aber den Nutzen suchen“ – so lautete der Leitspruch des universellen Gelehrten und großen Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz. An vielen Gebieten der Wissenschaft und Kultur nahm er durch sein Schaffen tätigen Anteil, „geniale Ideen um sich streuend ohne Rücksicht darauf, ob ihm oder anderen das Verdienst daran zugerechnet würde“ (Engels). Als einer der Schöpfer der Differential- und Integralrechnung, als Logiker, Physiker, Mineraloge und Fossilienforscher, als Historiker und Philosoph ging er in die Geschichte ein.

„Theoria cum praxi“ – die Wissenschaft mit der Praxis verbinden – war eine Maxime des Begründers der Berliner Akademie der Wissenschaften. Selbst hat er danach gelebt und gewirkt. Er vertrat den Gedanken der religiösen Toleranz in einer Zeit mittelalterlicher Intoleranz, den Gedanken des Völkerfriedens in einer Zeit feudal-absolutistischer Kriege. Er konstruierte u. a. technische Anlagen, so eine Wasserpumpe für den Harzbergbau, und wurde mehrmals vom russischen Zaren Peter I. auf dessen Reisen durch Europa konsultiert, wobei Leibniz ihm Vorschläge für den wirtschaftlichen Aufschwung seines Landes, besonders für Schifffahrt und Kanalbau, unterbreitete.

Als Philosoph hinterließ Leibniz kein solch geschlossenes System wie etwa sein großer Zeitgenosse Baruch Spinoza. Dennoch war auch hier seine Wirkung eine gewaltige. Die Welt erklärte er als aus mannigfaltigen ideellen, qualitativ sehr verschiedenen Einheiten, „Monaden“, bestehend. Sie bilden die Elemente der materiellen Dinge; als „Menschmonaden“ sind sie Prinzipien der Individualität einer jeden menschlichen Seele und haben an ihrer Spitze die „Gottmonade“.

Selbstredend ist diese Philosophie idealistisch und in bestimmter Beziehung auch noch der theologisch-scholastischen Tradition jener Zeit verpflichtet. Jedoch darf nicht die Neuartigkeit seiner philosophischen Gedanken übersehen werden, die ihn als Vertreter des aufstrebenden Bürgertums ausweisen. Leibniz ist mit seiner Monadologie auf dem Wege, sowohl die materielle Körperwelt als auch den Menschen von der aktiven, selbstbewegenden Seite her zu erfassen und somit den mechanizistischen Zug des Natur- und Menschenbildes anderer frühbürgerlicher Philosophen in Frage zu stellen.

In Leibniz' Philosophie drückt sich die Überzeugtheit von der Selbstbewegung und Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens aus. Als Vertreter des kopernikanischen Weltbildes entwickelte Leibniz Gedanken hinsichtlich einer natürlichen Entstehung der Erde aus einem Feuerball und einer Abhängigkeit der Formen der Organismen von der sich ständig vorändernden Beschaffenheit der Erdoberfläche.

Obwohl Leibniz in seiner „Theodizee“ diese Welt als die beste aller Welten mit dem Argument verteidigte, daß sie von Gott gemacht sei, ist seine Argumentation zugleich gegen den Wunderglauben gerichtet: Die beste aller Welten ist sie auf Grund der systematischen Einheit der Naturgesetze, die des zufälligen Eingreifen Gottes nicht mehr bedürfen, wie es z. B. noch Newton annahm. Lenin gab die treffende Charakteristik, daß Leibniz „über die Theologie an das Prinzip des unzertrennlichen, absoluten Zusammenhangs von Materie und Bewegung herangekommen“ sei.

Von großem Interesse auch für unsere heutigen weltanschaulichen Probleme sind Leibniz' Gedanken über eine universell entwickelte Individualität, die gleichsam ein Spiegel des Universums sei und sich tätig zur Umwelt verhalte. Das theologische Menschenbild wird abgelehnt: „... es ist vernunftgemäßer und dem Brauch der Natur angemessen ..., die Einzelseele in den Lebewesen selbst und nicht außerhalb in Gott fortbestehen zu lassen ... Auf diese Weise bleiben die Einzelseelen stets bestimmte Tätigkeiten, blieben ihnen die eigentlichen Funktionen, die ihnen zukommen und die zur Schönheit und Ordnung des Universums zusammenwirken, während sie hierzu dem quietistischen Sabbat in Gott, d. h. zu einem Zustand des Nichtstuns und der Nutzlosigkeit verurteilt sind.“

Das Ideal einer allseitig entfalteten Persönlichkeit ließ sich zu Leibniz' Zeiten für die Masse der Menschen nicht realisieren. Leibniz, selbst die Verkörperung einer solchen Persönlichkeit, gehört u. a. auch wegen dieser Ideen seiner Philosophie zu dem großen humanistischen Erbe, das wir im Sozialismus mit historischer Berechtigung angetreten haben.

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 1.7.1976.